



JOCHEN HASENBURGER

Impulse

für Glauben und Gemeinde



2019-01-11 PRÄEXISTENZ JESU UND DREIEINIGKEIT GOTTES

Vortrag beim Offenen Abend am 11.01.2019

EINFÜHRUNG: WARUM JESUS IM AT SUCHEN?¹¹⁴

Jesus im Alten Testament. Warum im AT? Das NT gibt uns doch in 27 Büchern detailliert Auskunft über Jesus. Warum sollten wir im AT nach ihm suchen – zumal sein Name Jesus (hebr. Jeschua) dort kaum vorkommt, sondern nur indirekte Hinweise und Prophezeiungen, die der Interpretation bedürfen (vgl. »von wem sagt der Prophet dies? Von sich selbst oder von einem anderen?« (Apg 8,34).

Warum sollten wir in Texten – gar sehr alten wie 1Mo - nach ihm suchen?

Weil das AT das Verständnis des NT vergrößert

Das AT bildet mit seiner Geschichtlichkeit und den Berichten über die Selbstoffenbarungen Gottes die Hintergrundfolie für das Geschehen im NT – aber nicht als geschichtliche Notwendigkeit (vgl. hist.-krit. Schriftauslegung), sondern im Sinne einer stufenweisen Hinführung zum Evangelium (vgl. Fortschreitende Offenbarung)!

Weil Jesus das selbst für gut befunden hat

»Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf« (Lk 24,27).

»Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen« (Joh 5,39).

Weil erfüllte Prophetien den Glauben stärken

Wird eine vorab gegebene Prophezeiung Jahrhunderte später erfüllt, so verweist das auf übernatürliches Wissen bzw. übernatürliche Kraft. Auf diese Weise wird das Vertrauen in

- *Gott*, der die Verheißung gegeben hat
- *Jesus*, der sich als Verheißungserfüllung als eine ganz besondere Person erweist
- *die Bibel* selbst als zuverlässiges Wort Gottes

Damit bestätigen das Alte Testament und Jesus sich gegenseitig (Joh 5,39). Das AT verheißt, identifiziert und legitimiert dadurch Jesus aus Nazareth als den von Gott gesandten Erlöser. Jesus Christus wiederum bestätigt und beglaubigt die alttestamentlichen Verheißungen, indem er sie erfüllt

»Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.« (Mt 5,17)

Erfüllte Verheißungen haben daher für Viele die Funktion eines Gottesbeweises. Aber: diese Funktion üben sie vor allem gegenüber Gläubigen aus. Deshalb ist

¹¹⁴ Christusgemeinde Nagold, Vortrag am 11.01.2019 beim Offenen Abend.

dieses Prinzip ist ein ‚jüdisches‘ und findet sich im NT dort, wo Juden bzw. Judenchristen angesprochen werden. Für die Juden ist der Aspekt der erfüllten Prophezeiungen ein wichtiger. Sie müssen nicht davon überzeugt werden, dass Gott Gott ist, sondern davon, dass Jesus eben jener Gott ist, sie über ihre Erzväter zunächst als El (sg) oder Elohim (pl) und später durch Mose als Jahwe kennen gelernt haben und dass das Evangelium Christi nichts Neues oder Anderes ist, sondern in direkter Kontinuität mit dem steht, was ihnen im Lauf ihrer Geschichte von und über Gott offenbart wurde.

Aus diesem Grund beziehen sich Jesus, Matthäus, Paulus und der Schreiber des Hebräerbriefes insbesondere Judenchristen gegenüber auf alttestamentliche Voraussagen und deren Erfüllung, relativ selten aber gegenüber Heiden bzw. Heidenchristen. Erfüllte Verheißungen stärken den Glauben der Gläubigen.

Wir können das Thema »Jesus im AT« nutzen, um die Verheißungen aufzuspüren, die das AT enthält und die im NT erfüllt werden und dadurch unseren Glauben stärken. *Wir können es darüber hinaus aber auch zum Anlass nehmen, darüber nachzudenken, wer Christus ist und was das für das Evangelium und damit für unser Leben bedeutet.*

Beides ist gut und hilfreich. Da der erste Teil durch die anderen Referenten abgedeckt wird, möchte ich den Schwerpunkt meiner Anregungen und Impulse auf den zweiten Teil legen.

DAS UREVANGELIUM IN 1MO 3,15

»Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen« (1Mo 3,14f)

Die Kirchengeschichte und Auslegungstradition hat in dieser Ankündigung schon früh das ‚Urevangelium‘ gesehen und auf Jesus Christus gedeutet. Es ist die erste Textstelle, die – wenn auch indirekt – von Jesus spricht. Sie wirft aber ein paar wichtige Fragen auf: Wer ist dieser Erlöser und was sagt die Antwort über Jesus aus? Ist Jesus Christus als Same der Frau (vgl. Gal 4,4)

- ein Auserwählter (wie z.B. Mose, Aaron, David, ...)
- Verheißener (d.h. Ankündigung, später Eintritt ins Leben, z.B. Johannes der Täufer)
- mehr als das?

Die Frage »Wer ist Jesus Christus« ist schon konstitutiv für das JohEv (vgl. Joh 20,31), sie ist aber auch der Ausgangs- und Angelpunkt der anderen Evangelien (vgl. Lk 1,1-4) und der Briefe (z.B. Röm 1,1-4).

Ich möchte heute zwei Antworten auf diese Frage »Wer ist Jesus Christus?« in den Mittelpunkt rücken, denen sonst relativ wenig Aufmerksamkeit zuteil wird und die gerne auf die theologische Spielwiese verbannt werden, weil sie scheinbar für das Kennenlernen Gottes wie auch das Leben als Christ keine praktische Bedeutung haben: die **Präexistenz Christi** (d.h. Existenz vor der Menschwerdung) und seinen Platz in der **Dreieinheit Gottes** (Dreieinigkeit, Trinität) als Sohn.

DIE PRÄEXISTENZ CHRISTI

In Christus erfüllt Gott nicht nur eine im Voraus gegebene Verheißung, sondern tritt aus der Ewigkeit in die Zeit, in die Geschichte ein. Der Erlöser, der in 1Mo 3,15 verheißt wird, den gibt es bereits!

Das rückt die zentrale Frage in den Mittelpunkt (die auch die zentrale Frage der Evangelien ist): Wer ist dieser Jesus?

Die Präexistenz Christi, - d.h. seine Existenz vor seiner Geburt und vor Erschaffung der Welt - ist keine philosophische Spielerei von Theologen und nicht die Erfindung der ersten Christen, um ihrem Glauben eine größere Dimension zu verleihen. Der Ursprung für die Erkenntnis, dass Jesus mehr ist als ein Mensch, an dem sich göttliche Prophezeiungen erfüllen, findet sich in dem, was Jesus selbst über sich sagt: »Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich« (Joh 8,58).

»Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war! du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.« (Joh 17,5.24).

»Er sprach aber zu ihnen: Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen« (Lk 10,17).

Insbesondere das Johannes-Evangelium nimmt das auf und bezeugt seinerseits die vorgeburtliche Existenz Jesu:

»Johannes zeugt von ihm und rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir geworden, denn er war eher als ich« (Joh 1,15).

»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist. ... Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. - Johannes zeugt von ihm und rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir geworden, denn er war eher als ich« (Joh 1,1-3.14f).

»Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn« (Kol 1,15-17).

»Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt« (Phil 2,6f).

»Er ist zwar im Voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten offenbart worden um euretwillen« (1Petr 1,20).

Warum ist es wichtig, Jesus als ‚präexistentes Wesen‘ zu verstehen?

Weil Jesus als Person in seinem Tun und Reden nur zu verstehen ist, wenn wir ihn nicht auf sein Menschsein beschränken. Wie viele unsägliche Bücher sind schon

über Jesus geschrieben worden, die an dieser Stelle am Wesentlichen vorbeigehen! Letztlich ist die Frage der Präexistenz nicht nur eine Frage nach der Lebenszeit Jesu (und wann sie begonnen hat), sondern eine Frage nach seinem Wesen:

- »Wer ist denn dieser, dass er auch den Winden und dem Wasser gebietet und sie ihm gehorchen?« (Lk 8,25).
- »Wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist« (Joh 9,29)

Weil die *Offenbarung*, die Jesus vom Vater bringt, dadurch eine ganz andere Dimension hat und alles übertrifft, was Menschen von Gott aussagen können

- »Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn [ältere Handschriften: eingeborene Gott], der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht« (Joh 1,18).
- »Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn« (Hebr 1,1f).

Weil nur so deutlich wird, dass die Sendung Jesu *keine spontane Idee Gottes* war, sondern von sehr langer Hand vorbereitet. Es gibt nicht einen Gott des AT und einen des NT, nicht einen rachsüchtigen AT-Gott und einen barmherzigen NT-Gott, nicht einen gerechten AT-Gott und einen gnädigen NT-Gott.

Das sind Fragen, die wir uns als langjährige Christen schon gar nicht mehr stellen sondern uns eher langweilen, auf die wir aber eine Antwort haben müssen, wenn wir mit Menschen im Gespräch sind, die Christus noch nicht kennengelernt haben.

Weil das Wesen Gottes, das darin zum Vorschein kommt, auch die *Grundstruktur der Welt offenbart* – zumindest, wie sie nach Gottes Vorstellung sein soll (dazu gleich).

Jesus als Sohn Gottes

Wenn Christus schon vor seiner Geburt – und vor der Schöpfung – existent war, stellt sich die Frage: als was war er denn existent? Wer war er? Was war er?

Diese Frage verweist auf Gott als dreieinen Gott, eine Einheit, in der Jesus Christus ‚der Sohn‘ ist.

Die Bezeichnung ‚Sohn Gottes‘ hat sich im Neuen Testament neben ‚Herr‘ (kyrios) als der Begriff durchgesetzt, der das Wesen Jesu am besten beschreibt. Wir finden ihn an wesentlichen und entscheidenden Stellen:

Schon in der Ankündigung der Schwangerschaft Marias nennt der Engel diesen ‚Titel‘: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden« (Lk 1,35).

Als 12jähriger im Tempel antwortet er seinen Eltern: »Was ist der Grund dafür, dass ihr mich gesucht habt? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?« (Lk 2,49).

Zu Beginn seines öffentlichen Auftretens bekennt sich Gott zu ihm als »*mein geliebter Sohn*« (Mk 1,11), ebenso bei der Verklärung (Mk 9,7).

Direkt im Anschluss wird genau dieses Selbstverständnis – analog zur Versuchung Evas »*Hat Gott wirklich gesagt ...*« (1Mo 3,1) von Satan zum Ausgangspunkt der Versuchung Jesu (»*Wenn du Gottes Sohn bist...*« Mt 4,3.6).

Petrus bekennt auf die Frage Jesu, was die Jünger glauben, wer er sei: »*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*« (Mt 16,16).

Später wird diese Selbstbezeugung als Sohn Gottes zur zentralen Anklage Jesu, die schlussendlich zu seiner Verurteilung führt:

- »Und der Hohepriester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!« (Mt 26,63)
- »Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte« (Joh 5,18).
- »Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Mt 16,16)

Was ist mit ‚Sohn‘ gemeint?

Wir verstehen den Begriff ‚Sohn‘ in der Regel als Abstammungsbegriff: Sohn ist der, der von Vater und Mutter abstammt, d.h. gezeugt wird.

Interessant: das deutsche Recht weicht von dieser Vorstellung ab: Vater ist der, der mit der Mutter eines Kindes verheiratet ist, die Vaterschaft anerkannt hat oder dessen Vaterschaft gerichtlich festgestellt wurde (§ 1591 BGB).

Auch für die Mutter kommt es nicht auf die Zeugung an: »*Mutter eines Kindes ist die Frau, die es geboren hat.*« (§ 1491 BGB) - vgl. dazu den Begriff ‚Mutter Gottes‘ für Maria. Die katholische Kirche hat insofern Recht, als Gott von ihr geboren wurde. Falsch gebraucht wird der Ausdruck, wenn man damit verbindet, dass Gott von Maria abstammt. Tatsächlich sagt der Ausdruck ‚Mutter Gottes‘ mehr über den Sohn aus als über die Mutter! ‚Mutter Gottes‘ beantwortet nicht die Frage »wer ist sie?« sondern die Frage »Wer ist der, den sie geboren hat?«

Den Titel ‚Sohn‘ abstammungsrechtlich zu verstehen kann im Zusammenhang mit Jesus auf eine falsche Fährte führen, denn Jesus wurde zwar in dem Sinne gezeugt, dass er infolge eines Zeugungsprozesses (Schwangerschaft) zur Welt kam, aber er wurde nicht als jemand geschaffen, den es vorher nicht gab. (vgl. Konzil von Chalzedon: »gezeugt, nicht geschaffen«).

„*Sohn Gottes‘ bezeichnet weniger die Abstammung als das Wesen Jesu Christ und seine Beziehung zu Gott, dem ‚Vater‘.*“

„Sohn Gottes‘ als Wesensbeschreibung

Sohn Gottes ist in erster Linie eine Wesensbeschreibung. Das wird an der Reaktion der geistlichen Führer der Juden deutlich:

- »Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte« (Joh 5,18).

Jesus selbst bestätigt diese Einschätzung:

- »Ich und der Vater sind eins [Anm.: nicht ‚einig‘]« (Joh 10,30, vgl. Joh 17,11)
- »Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat« (Joh 12,45)
- »Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du: Zeige uns den Vater?« (Joh 14,9).

Seine Jünger bezeugen Christus ebenfalls als Gott (anders als die Zeugen Jehovas):

- »... sein Sohn Jesus Christus ... ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben« (1Joh 5,20).
- »Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!« (Joh 20,28).
- »Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht« (Joh 1,18).

In Joh 1,18; 3,16 findet sich der Begriff »eingeboren« (gr. monogenes). Damit ist nicht gemeint, dass Gott einen (und zwar nur einen) Sohn hat, sondern dass die Geburt die einzige Menschwerdung Gottes in der Geschichte und im Universum darstellt. Es ist ein einmaliges und unwiederholbares Ereignis der Geschichte, dass Gott Mensch wird – und zwar vollumfänglich und nicht nur in dieser Form ‚erscheint‘. (vgl. dazu ältere Handschriften, die in Joh 1,18 lesen ‚eingeborene Gott‘.)

«Sohn Gottes» als Beziehungsbegriff: Die Trinität (Dreieinheit) Gottes

Der Titel ‚Sohn Gottes‘ verweist auf einen anderen wichtigen Aspekt der Frage »Wer ist Jesus?« - die Dreieinheit Gottes.

Zwar kennt auch das Alte Testament das Wirken des Geistes Gottes im Rahmen der Schöpfung und als Ausrüster von Propheten, Königen und Priestern, wirklich offenbar als dreieiner Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist wird Gott aber erst im Neuen Testament – wenngleich eher als Bekenntnis denn als ausformulierte Lehre:

»Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« (Mt 29,19).

»Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!« (2Kor 13,13).

»... nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gnade und Friede werde euch immer reichlicher zuteil!« (1Petr 1,2)

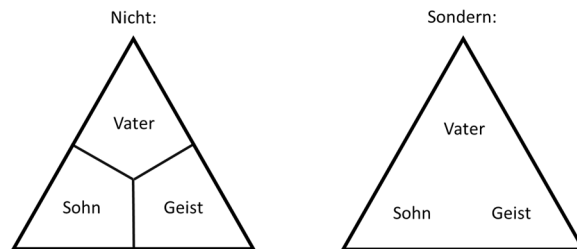
»wie viel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat, ...(Hebr 9,14).

Die Lehre von der Dreieinheit Gottes ist keine theologische Spielerei, keine abstrakte oder lebensfremde Angelegenheit. Sie ist nicht aus philosophischen Spekulationen hervorgegangen, sondern gründet in der Offenbarung Gottes in der Geschichte.

Die Dreieinheit Gottes ist für uns deshalb von Bedeutung, weil Gott sich genau so – und nicht anders – dem Menschen offenbart hat:

- als den *Schöpfer und Erhalter des Universums*, der verschiedene Bünde mit den Menschen schließt, der ihnen sagt, was dem Leben dient und wie der Mensch mit Gott und mit seinesgleichen umgehen soll – der *Vater* (wenn gleich kaum mit diesem Titel angesprochen)
- im ‚Sohn‘ Jesus Christus, in dem er dem Menschen so nah kommt und so gegenwärtig ist, dass man sagen muss: Das ist er selbst. Gott teilt nicht nur *etwas* von sich mit, *er teilt sich selbst mit*. Christus ist der nicht mehr überbietbare Höhepunkt der Selbstoffenbarung Gottes (Hebr 1,1). Und er kommt nicht ‚nur so‘, er kommt, um den Menschen zu erlösen und die Beziehung zu ihm wiederherzustellen – der *Sohn*.
- Um mit ihm in Gemeinschaft leben zu können, braucht es das Leben aus Gott. Dieses Leben, die *wirksame Gegenwart Gottes* im eigenen Leben, vermittelt der Heilige Geist/der Geist Gottes. Durch ihn nimmt Gott Wohnung im Menschen – der *Geist*.

Vater, Sohn und Geist sind die drei Weisen, wie sich Gott dem Menschen offenbart und in denen er in sein Leben tritt. Diese ‚drei‘ sind nicht identisch, lassen sich aber auch nicht voneinander trennen oder klar abgrenzen:



- »Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn« (Joh 5,19).
- »Er (der Heilige Geist) wird mich (Jesus) verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündige (Joh 16,14).
- »Wenn der Beistand gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen« (Joh 15,26; vgl. 14,26: der Vater sendet den Geist).

Versuche der Versprachlichung des Unausprechlichen

Das Konzil von Konstantinopel formulierte: »*ein göttliches Wesen in drei Hypostasen*«

Das meint nicht einen logischen Widerspruch im Sinne von $1+1+1=3$, sondern das in Beziehung setzen von unterschiedlichen Wirklichkeiten: ein göttliches *Wesen*, drei Formen seiner *Verwirklichung*

Wesen = gr. ousia gr. hypostasis = das Darunterliegende, das meint die individuelle Verwirklichung dieses allgemeinen Wesens aufgrund konkreter Eigentümlichkeiten

Das heißt: allen dreien kommt in gleicher Weise Göttlichkeit zu, doch sind sie in ihrem Ursprung und ihrer Sendung voneinander unterschieden.

Damit die griech. Formulierung im lateinischen Sprachraum verstanden werden konnte, musste sie übersetzt werden

Wesen (ousia) = Substantia

Hypostase (gr.) = persone (lat.) (von prosopon, d.h. Antlitz/Gesicht, aber auch Maske/Rolle; im Kontext des Theaters: Durchtönen [der Stimme durch die Maske])

D.h. der eine Gott zeigt sich mit drei ‚Gesichtern‘, auf dreifache Art und Weise offenbart er sich und bleibt doch ein Gott. Ein Gott – drei ‚Personen‘

Wichtig dabei: *die lateinisch sprechenden Christen definierten Person als Eigenstand in Verbindung mit ‚in Beziehung sein‘* (vgl. Orientierungsplan: Selbstwirksamkeit und Beziehungsfähigkeit). Dieses ‚in Beziehung sein‘ war wesentlicher Bestandteil des Personseins.

Das Problem: für den neuzeitlichen Menschen steht beim Begriff ‚Person‘ nicht das in-Beziehung-sein, sondern genau das Gegenteil im Vordergrund seiner Vorstellung: Individualität, Subjektivität, eigener Wille, eigenes Bewusstsein, Autonomie (Unabhängigkeit, Nicht-angewiesen-Sein). Hier hat ein Bedeutungswandel stattgefunden, der den ursprünglichen Begriff nahezu ins Gegenteil verkehrt. Wir empfinden das Du regelmäßig nicht als gewinnbringende Ergänzung, sondern als Einschränkung des eigenen Ich.

Das bringt mit sich, dass ‚3 Personen‘ den Eindruck erweckt, als handle es sich bei Vater, Sohn und Heiligem Geist um der verschiedene Individuen mit je eigenem Willen – und damit letztlich doch um drei Götter.

Genau das meint die Trinität aber nicht, sondern vielmehr die untrennbare Zusammengehörigkeit der drei Verwirklichungsformen des einen göttlichen Wesens.

Diese Beziehung zwischen den ‚dreien‘ kommt nicht nachträglich durch einen Zusammenschluss zustande, sondern es ist diese Dreieinheit, das nur in Gemeinschaft und Beziehung zueinander existiert.

In dieser Gemeinschaft – nicht abstammungsrechtlich – steht der, den wir als Jesus Christus kennen – beziehungsweise als Sohn zum Vater. Deswegen ist er auch Erbe, d.h. Teilhaber an allem, was dem Vater gehört: »Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. (Lk 15,31).

Genauso wie man Ehemann nicht an sich sein kann, so ist der Sohn nicht ‚an sich‘ sondern immer in Beziehung mit dem Vater zu verstehen und zu nennen.

Vater/Sohn ist keine abstammungsrechtliche Aussage, sondern eine Beschreibung der Beziehung anhand menschlicher Beziehungen (Bild, Veranschaulichung, vgl. Leib Christi): In der Beziehung zum ‚Vater‘ ist er der ‚Sohn‘. *Damit wird zweierlei herausgestellt: die Unterscheidbarkeit, aber auch die Wesensgleichheit (vgl. Einwand Pharisäer).*

FOLGEN FÜR UNS

Wenn Dreieinheit die Grundstruktur des Wesens Gottes ist, dann trägt auch die Schöpfung diese Struktur der Korporation (und nicht nur Kooperation) wesensmäßig in sich. Oder einfacher:

»Wenn Gott in sich Gemeinschaft ist, dann sind Gemeinschaft und Beziehung ein wesentliches Prinzip der Schöpfung und der Welt« (Dr. Sabine Pemsel-Maier, bibelwissenschaft.de)

Wenn der eine Gott nur in Gemeinschaft denkbar ist, dann ist es auch eine Schöpfung nach dem Willen Gottes. Hier liegt der Urgrund für die Gemeinde als ‚Leib Christi‘ und die Ehe als ‚ein Fleisch sein‘.

Ehe: »Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst« (Eph 5,28).

‚ein Leib – viele Glieder‘ (1Kor 12). Nicht: »*mein Arm hat das getan*« sondern »*ich habe das getan*« (vgl. 4Mo 11,23; Jes 50,2; 59,1). Ein Leib, aber doch sind die Glieder voneinander unterschieden.

»Gott (war) in Christus war und versöhnte die Welt mit sich selbst« (2Kor 5,19).

Zurück zu 1Mo 3,15: Deshalb ist es *nicht ein Anderer, den Gott in den Tod gibt*, sondern ein »Teil« von sich selbst. Wen jemandem ein Arm abgeschlagen wird, dann stirbt der Arm, aber es fügt dem ganzen Menschen Schaden zu. *Durch den Tod Jesu wird Gott selbst angetastet, liefert sich dem Menschen zur Kreuzigung aus*. Er gibt sich – d.h. einen »Teil von sich« in den Tod.

Grundsätzlich sind der Vater und der Sohn eins (Joh 10,30). Diese Einheit wird am Kreuz getrennt – nicht in der Weise, dass sich der Vater vom Sohn abwendet, sondern vielmehr dadurch, dass der Sohn dem Tod preisgegeben wird. Selbst im Tod ist Gott aber bei ihm.

WAS BEDEUTET DAS FÜR DAS EVANGELIUM?

Evangelium von Anfang an

Im Neuen Testament wird offenbart, was schon immer da war. Es gibt eine zunehmende Offenbarung, eine Entfaltung und Mehrung der Gotteserkenntnis, aber es wird im Neuen Testament *kein anderes Gottesbild sichtbar* als das, das sich schon im Alten Testament angedeutet hat.

Es gibt im Verlauf der Heilsgeschichte *keinen Wandel vom zornigen zum liebenden*, vom rachsüchtigen zum verzeihenden, vom gerechten zum barmherzigen Gott! Gott war, ist und bleibt (und das ist unsere Zuversicht) immer derselbe.

Lediglich die Art und Weise, wie er wirkt und sich zu erkennen gibt unterscheidet sich innerhalb der Geschichte.

Gott selbst ist Anfang, Mitte und Vollendung unserer Erlösung:

Gott selbst ist der *Urheber* der Verheißung, der *Bewahrer* der Verheißung durch die Heilsgeschichte des Alten Bundes hindurch bis zu Johannes dem Täufer und Erfüller der Verheißung durch Jesus Christus. Er selbst ist Urheber, Mittler und Garant des Heils (Röm 1,16f; Gal 4,4f).

Er schickt keinen Boten, sondern kommt selbst und bringt in Ordnung, was der Mensch in Unordnung gebracht hat. Er selbst stellt die Beziehung zwischen sich und dem Menschen wieder her (2Kor 5,19)

Bei Thema »Jesus im AT« geht es um weit mehr als um erfüllte Prophetien; es geht um Größeres als die Fähigkeit Gottes, die Zukunft vorherzusagen oder zu gestalten. Es geht darum, *dass Gott alles in allem ist*.

Ergänzende Schriftstellen:

- »Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen« (Apg 10,43).

- »Mose hat schon gesagt: »Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird! ... Aber auch alle Propheten, von Samuel an und der Reihe nach, so viele geredet haben, haben auch diese Tage verkündigt« (Apg 3,22.24).
- »Denn ich will nicht, dass ihr in Unkenntnis darüber seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden und alle dieselbe geistliche Speise aßen und alle denselben geistlichen Trank tranken, denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der sie begleitete (Anm.: wer am Anfang und am Ende da ist, ist mitgegangen). Der Fels aber war der Christus« (1Kor 10,1-4).